Art. Das Kunstmagazin, September 2019
Michael Hierholzer: „Immer verrätselt“

Geht das: eine ganze Generation junger Malerinnen und Maler in einer Mammutschau zu zeigen? Natürlich nicht – die drei Museumsdirektoren sehen ihre Dreier-Ausstellung in Bonn, Chemnitz und Wiesbaden eher als Versuch eines »gültigen Querschnitts« aktueller Entwicklungen. ART-Korrespondent Michael Kohler traf den Intendanten Stephan Berg in seinem Büro im KUNSTMUSEUM BONN; Frédéric Bußmann und Alexander Klar waren zugeschaltet.

ART: Sie stellen in Ihren Museen das Werk von 53 jungen Malerinnen und Malern vor. Wie kam die Auswahl zustande?

Stephan Berg: Das ist eine Feldforschung gewesen, bei der wir uns zunächst über persönliche Recherche an die Sache herangetastet haben, über Bekanntschaften, Empfehlungen und die Suche im Internet. Unsere Ergebnisse haben wir zusammengetragen, um überhaupt erst mal zu sehen, ob sich jüngere Künstlerinnen und Künstler noch mit Malerei beschäftigen. Wir haben dann gleich so viele interessante Positionen gefunden, dass wir sagten: Das wollen wir vertiefen.

Frédéric Bußmann: Mich hat die Idee fasziniert, eine Auswahl von zunächst rund 120 Künstlern zu treffen, in die Ateliers zu gehen, uns die Sachen anzuschauen und mit den Künstlern zu diskutieren. Das war eine sehr schöne, beinahe luxuriöse Herangehensweise.

Alexander Klar: Was wir machen, ist im Grunde total altmodisch, fast wie die Leistungsschauen der Malerei, die es nach dem Krieg gab. Und dann behaupten wir einfach mal, dass Deutschland ein Malerei-Land ist. Mal sehen, ob das durch die Ausstellung gedeckt wird. Spannend finde ich zudem die Frage, ob es in dieser Generation eine gemeinsame Bildsprache gibt: Gibt es heute so etwas wie die Marke »Neue Leipziger Schule«?

Berg: Wir sind nicht unter einer bestimmten theoretischen oder inhaltlichen Voraussetzung auf die Suche gegangen. Wir wollten vielmehr den Schnitt durch die Gegenwart, deshalb heißt die Ausstellung auch »Jetzt!«. Und wir sagen nicht: Das sind die 53 wichtigsten Positionen. Sondern: Das ist die aktuelle Breite und die Leistungsfähigkeit der Malerei. Dabei haben wir uns bewusst auf das klassische Tafelbild konzentriert, auf das, was die Malerei war, bevor sie beschuldigt wurde, veraltet und korrumpierbar zu sein.

< **FABIAN GINSBERG**
Worte werden in den Arbeiten des 1983 geborenen Künstlers zu Bildern, das Reizwort »Apple« verweist auf die digitale Gegenwart

OHNE TITEL (APPLE, SERIE IN), 2018, 190 X 96 X 8 CM, ALUMINIUM, LACK, PLEXIGLAS

OHNE TITEL (MIELE, SERIE IN), 2018, 190 X 96 X 8 CM, ALUMINIUM, LACK, PLEXIGLAS

Gibt es denn eine neue »Neue Leipziger Schule«? Oder irgendeine andere Stilrichtung, für die man noch das passende Label finden muss?

Klar: Als alter Albert-Oehlen-Anhänger würde ich mal den Begriff »post-ungegenständlich« in den Raum schmeißen. Das ist einerseits total abgeschmackt, abgegriffen und pseudo-ironisch, aber doch ganz witzig, weil der Gegensatz zwischen figürlich und abstrakt mittlerweile völlig veraltet ist. Es gibt junge Maler, die beginnen abstrakt und kitzeln dann etwas Figürliches heraus, und andere beginnen figürlich, um festzustellen, dass eine Figur das Letzte ist, was ein Bild braucht. Ich glaube, die junge Malerei arbeitet auf die Auflösung alter Begriffe hin, und das macht sie reizvoll. Man muss eine neue Sprache finden für das, was man sieht.

Bußmann: Es wird kein Kalter Krieg mehr mit Stilmitteln betrieben. Die Künstlerinnen und Künstler nehmen sich das, was sie für richtig halten – das ist ein fröhliches Durcheinander. Ich sehe nicht, dass es da die eine große Tendenz gibt.

Die gegenständliche Malerei scheint etwas aus der Mode gekommen zu sein.

Klar: Da gibt es viele Zwischentöne und Zwischendinge. Und das ist gerade das Reizvolle, weil diese Malerei tut, was Malerei am besten kann: nicht abbilden, sondern Bild sein.

Berg: Es gibt schon eine ganze Reihe an Künstlern, die sich mit figurativen und narrativen Angeboten auseinandersetzen, um diese neu zu konstruieren oder auch zu dekonstruieren. Auf Anhieb fallen mir Simon Modersohn und Lydia Balke ein oder Vivian Greven und Moritz Schleime.

Welche Rolle spielen die digitalen Medien? Die Mehrzahl der von Ihnen ausgewählten Künstler wurde in den 1980er Jahren geboren und wuchs mit dem Internet auf. Macht sich das in der Bildsprache bemerkbar?

Bußmann: Ich finde schon, dass sich das bemerkbar macht. Bei manchen mehr, bei manchen weniger. Die sehen sich alle dieser Bilderflut ausgesetzt, und das hat Auswirkungen auf ihre Malerei.

Berg: Bei Vivian Greven zum Beispiel findet man einerseits sche Tradition de gleich eine heiß-k lichen Begehrens. nach Berührung, u diese Bilder eine d chenglätte, dass ma von » chen. sich di das A seine keit g lung i intere ten Bil talisie **Gibt e die ei Oder studiu zu we** Kl bei mi Konze ein M doch k

Berg: Bei Vivian Greven zum Beispiel findet man einerseits eine beinahe klassizistische Tradition der Körperlichkeit und zugleich eine heiß-kalte Darstellung körperlichen Begehrens. Da gibt es eine Sehnsucht nach Berührung, und gleichzeitig erzeugen diese Bilder eine derart ungreifbare Oberflächenglätte, dass man gar nicht umhinkommt, von »Touchscreens« zu sprechen. Ganz allgemein scheinen sich die Künstler aber mehr für das Analoge der Malerei, für seine materielle Widerständigkeit gegen die totale Verwandlung in flüchtige Oberflächen zu interessieren als für den direkten Bildkommentar auf die Digitalisierung der Welt.

AUSSTELLUNGEN
»Jetzt! Junge Malerei in Deutschland« läuft vom 19. September 2019 bis zum 19. Januar 2020 parallel im Kunstmuseum Bonn, dem Museum Wiesbaden und den Kunstsammlungen Chemnitz/Museum Gunzenhauser. Vertreten sind 53 Malerinnen und Maler, jede(r) zeigt jeweils Arbeiten an allen Standorten. Ab dem 7. Februar 2020 wird eine Auswahl in den Hamburger Deichtorhallen gezeigt.

Art. Das Kunstmagazin, September 2019
Michael Hierholzer: „Immer verrätselt“

Print

VIVIAN GREVEN
Abstrakt oder figurativ – das sind nach Auffassung der 1985 in Bonn geborenen Künstlerin Kategorien, »in denen die Malerei (wie ich sie sehe) nicht denkt«
LAMIA, 2017, 43 X 32 CM

SCHÖNEBERGER UFER 71 10785 BERLIN TEL +49 (0) 30 25938607 FAX +49 (0) 30 25938608
office@aurelscheibler.com www.aurelscheibler.com